

MARTIN KANDAU

BLACK HAMMER: DAS KRASSE WEISSE EHELUDER

EROTISCHE GESCHICHTE



BLUE PANTHER BOOKS

BLUE PANTHER BOOKS E-BOOK
SERIE: LOVE, PASSION & SEX | BAND 20632

GRATIS

»DAS GESTRETCHTE MODEL«

VON MARTIN KANDAU

DIE EROTISCHE INTERNET-STORY
MIT DEM GUTSCHEIN-CODE

MK15EPUBZKHL

ERHALTEN SIE AUF

WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

DIESE EXKLUSIVE EROTISCHE ZUSATZGESCHICHTE
ALS E-BOOK IN DEN FORMATEN
PDF, E-PUB UND KINDLE.

REGISTRIEREN SIE SICH EINFACH ONLINE!

VOLLSTÄNDIGE ORIGINALAUSGABE

© 2021 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT: MARIE GERLICH

COVER:

© GALINA TCIVINA @ SHUTTERSTOCK.COM

UMSCHLAGGESTALTUNG: MATTHIAS HEUBACH
GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

PRINTED IN GERMANY
978-3-7507-5913-8
WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

BLACK HAMMER: DAS KRASSE WEISSE EHELUDER

Richard hatte schwaches, graues Haar auf dem Kopf und ein graues Bärtchen auf den Lippen. Mit einem altweißen Plymouth Fury aus den Sechzigerjahren hatte er sich seinen amerikanischen Traum erfüllt. Allerdings war er niemals dort gewesen. Dieser Traum schien ihm zu groß.

Den ganzen Tag saß Richard als kleiner Pförtner am Tor einer Firma, in der Eisenteile weiterverarbeitet wurden. Mit seiner Frau Sabine hatte er sich in vielen Jahren ein Zuhause aufgebaut, ein schlichtes Eigenheim in einem tristen Straßendorf tief in der deutschen Provinz. Die Ehe war kinderlos geblieben und so war in ihrem Leben alles umso ruhiger und geregelter.

Sabine hatte schönes, voluminöses Haar. Es war in einem leicht kupferfarbenen Blond gefärbt, changierte mit dem darunterliegenden schimmernden Brünett und ging ihr in mehreren aufwendig gelockten Stufen bis über die Schultern. Diese fast schwülstigen Locken passten zu ihrem ausdrucksvollen Gesicht. Denn Sabines Nase hatte eine große Persönlichkeit. In ihren großen, gefühlvollen, fast melancholischen Augen las Richard ihre ganze Treue. Er sah, wie sie sich festhielt an der Liebe zu ihm. In letzter Zeit sah er aber auch so etwas wie Traurigkeit, Suche und Schmerz.

Manchmal trank sie ein Glas harten Alkohol. Richard fiel auf, dass sie es gern tat. Dass sie zu den Menschen gehörte, die sich damit ihr Leben etwas erleichterten. Sie versuchte damit, die qualvolle Enge ihrer schüchternen und ungelenken Art zu überwinden. Sabine nahm es immer dankbar an, wenn es im Verein einen Anlass gab, bei dem getrunken wurde.

Es war ein verschwindend kleiner Verein: Das dörfliche Rote Kreuz. Man traf sich einmal pro Woche. Manchmal erschienen nur drei Leute – unbeholfene Ersthelfer, die Organisatorisches besprachen. Oder sie fanden ihr Lachen in beiläufigem, nichts

bedeutendem Gerede. Es war ein Treffen gegen die Einsamkeit. Ein kleiner Höhepunkt war der Faschingsumzug durch den Ort, dann zogen sie bunt verkleidet einen hölzernen Handwagen hinter sich her, an dem ein paar Luftballons hingen. Sabine führte die Kasse des Vereins. Sie notierte penibel auf Papier: »Briefmarke 80 Cent. Formular-Zusendung an den Kreisverband.« Die triste, beinahe beklemmende Vereinstätigkeit war die einzige Abwechslung im lethargischen Leben des kinderlosen Ehepaares.

Sabine war unzufrieden, in ihrem Leben und in sich selbst. An den Tagen, an denen Richard zu Hause war, waren sie oft uneins und stritten. Gegen die häusliche Enge und damit es ihr am Tag nicht zu langweilig wurde, hatte Sabine zwei kleine Putzjobs bei Leuten in Privathäusern. Dorthin fuhr sie mit dem Fahrrad. Sie hatte einen fitten Körper. Sabine war jetzt Ende dreißig, ihr Mann Mitte fünfzig. Sex hatten sie nicht mehr. Diese dunkle Romantik hatte sich aus der Ehe verloren wie die Romantik an sich.

Seit ein paar Jahren hatte Richard Probleme, zur rechten Zeit einen harten Schwanz zu kriegen. Er hatte es ein paarmal versucht und es nicht geschafft. Das frustrierte ihn so, dass es ihn abhielt. Er wollte es nicht mehr versuchen. Er nahm es hin – mit leiser Verzweiflung, Niedergedrücktheit und Wut darüber, dass er es Sabine nicht mehr so besorgen konnte wie früher und dass die Leidenschaft zwischen ihnen fast ganz erloschen war.

»Ich würde zu gern wissen, wer dich so sieht. Es gibt doch bestimmt einen, der dich bumst!«, sagte er an einem Abend zu Sabine, als er sie betrachtete, wie sie nackt am Kleiderschrank stand. Sie drehte sich um und schaute ihn mit ihren großen, melancholischen Augen an, betroffen von seinen harten Worten. In ihrem Gesicht stand Verständnislosigkeit und Schmerz.

Da tat es Richard leid. Er wusste, wie bieder und treu Sabine war. Und dass er ihr mit diesem Satz unrecht getan hatte. Vielleicht wollte er sich nur ins eigene Fleisch schneiden. Er wollte seine Verzweiflung und Wut spüren, indem er es sagte, und sich selbst bestrafen, indem er seine Frau verletzte.

Eines Tages packte es ihn wieder und er sagte zu ihr: »Wir haben nie über sexuelle Wünsche gesprochen.«

Sie schaute auf und sah ihn ratlos an.

»Ich will, dass du etwas für mich tust.«

Sie senkte den Blick. So hatten sie noch nie miteinander gesprochen. »Ja?«, fragte sie unsicher.

»Es ist eine erotische Fantasie. Ein Gedanke, der mich erregt. Etwas, das du für mich tun sollst.«

»Ja?«, fragte sie wieder.

»Ich will, dass du mit einem Freund von mir Sex hast. Und ich will dabei zusehen!«

»Was?«

Richard wiederholte es wortgetreu. Ihre großen, treuen Augen blickten klagend. In ihren melancholischen Ausdruck strömte das blutende Gefühl von Qual. Da tat es Richard wieder leid. Er wusste, wie sein Wunsch bei Sabine ankommen musste. Sie hatte ein schlichtes Gemüt, ohne Tiefen und Geist, war ein biederer und verhaltener Mensch. Er hätte es ihr nie sagen dürfen. Doch er bestand darauf. »Sag mir, ob du es tun willst.«

In Sabines große, treue Augen traten jetzt Tränen, sie lösten sich und liefen ihr über die Wangen. »Das kann ich nicht!«, sagte sie gequält.

»Du willst es nicht!«

»Ich kann es nicht. Weil es nicht normal ist. Es ist krank. Es ist pervers! Ich kann es nicht!«

Richard hatte gewusst, dass Sabine so reagieren würde. Er

wusste, dass sie in sich gefangen war. Und dass sie auf seinen Wunsch genau das sagen würde. Er ärgerte sich darüber, dass sie ihn nicht überrascht hatte. Und er ärgerte sich über sich selbst. Er wusste, dass er etwas Heiliges brach.

Nach ein paar Tagen sagte er es ihr wieder. Erschrocken sah Sabine ihren Mann an. Sie hatte geglaubt, es sei nur die Laune eines Moments gewesen, nur ein Ausfall des Charakters. Ihr Mann aber schien wirklich diesen Wunsch zu haben. Und etwas Übermächtiges reizte ihn, auf seinem Wunsch zu bestehen.

»Ich kann es nicht!«, wiederholte sie gequält.

»Du willst es nicht!«, wiederholte er vorwurfsvoll.

»Es ist pervers!«, klagte sie an.

Richard wandte sich von ihr ab. Er ging aus dem Haus – wütend auf Sabine, dass sie ihn so abgeblockt hatte. Er hatte seit Langem wieder von Lust gesprochen. Vielleicht hätte sie wenigstens in einer gemeinsamen Fantasie darauf eingehen können. Aber sie, so schien es ihm, hatte mit blanker Moral und kleinkarierten Gefühlen reagiert.

Er ließ Sabine in Unruhe zurück. Sie hatte ihren Mann selten so erlebt und hatte Angst, ihre Ehe könnte zerbrechen. Sie wusste nicht weiter. Sie wusste, dass sie nicht nur in diesem gewohnten Leben ihren Halt fand, sondern dass sie auch finanziell von Richard abhängig war und dass sie in dem Fall vor dem Nichts stünde.

Nach einer Stunde hielt sie es nicht mehr aus und rief ihn an. »Komm doch bitte wieder zurück!« Ihre Stimme war emotional und leidend.

Richard dachte: *Sie ist jetzt also genau in ihrem Element.*
»Was ist mit meinem Wunsch? Hast du darüber nachgedacht? Willst du es tun?«

»Ich werde es tun«, sagte Sabine folgsam und senkte dabei

ihre Stimme so schamhaft wie ihren Blick.

Für einen Augenblick herrschte eine Stille, die diese Worte nicht glauben konnte.

»Ist das wahr?«

»Ja. Ich werde tun, was du von mir verlangst hast.«

»Dann bin ich in einer Stunde wieder bei dir. Ich bringe meinen Freund mit. Ich möchte, dass du vorbereitet bist.«

»Ist gut, Richard.«

Richard streifte durch ein bestimmtes Viertel der Stadt. Als er einen großen Schwarzen sah, folgte er ihm und sprach ihn in einer dunklen Ecke an. »Brauchst du Geld?«

»Kann schon sein.«

»Du bekommst Geld und Sex. Ist das okay?«

»Ey Mann, ich komm gerade aus dem Knast! Weißt du, was das heißt?«

»Ja. Du willst eine Frau bumsen und du brauchst Geld.«

»Yeah!«

»Dann passt das ja.«

»Und was muss ich dafür tun?«

»Ganz einfach: Fick meine Frau. Fick sie richtig durch! Sie braucht es.« Richard zog ein Foto aus seiner Brieftasche. Es zeigte seine attraktive Frau bis zu den Hüften. Ein sexy Foto mit ihren vollen Locken und ihrem schönen Körper.

Kurz darauf saßen die beiden Männer im Wagen.

»Wie viel Geld ist es?«, fragte der Schwarze.

»Das hängt von dir ab. Je besser du sie fickst, desto mehr Geld ist es«, antwortete Richard. Er hörte seine eigenen Worte und konnte nicht glauben, dass er so sprach. Er fand, dass es sich anhörte wie in einem Gangsterfilm. Es schien Gesetze zu brechen. Auf jeden Fall brach es Scham und Anstand und

Tabu. Und es brach die Ehe. Es trieb Schindluder mit seiner Frau. Sein Herz pochte verräterisch laut. Eine solche Erregung hatte er nie gefühlt. Was er tat, fühlte sich verboten an, doch nie hatte ihn etwas so fasziniert.

Er zweifelte bis zuletzt. Doch als der Wagen vor dem Haus anhielt, war die Lust an seiner Erregung so stark, dass er wusste, es würde geschehen. Es war nun zwanghaft. Er musste wissen, was dieser schwarze Mann mit seiner Frau machte. »Sie hat noch nie einen anderen Schwanz drin gehabt.«

»Das weißt du nicht«, erwiderte der Schwarze.

»Nein, ich weiß es bestimmt. Sabine kann nicht anders. Sie ist treu.«

»Dann hat sie jedenfalls noch nie einen schwarzen Schwanz drin gehabt. Das machen nur die krassesten Schlampen.«

»Nein, einen schwarzen Schwanz hat sie bestimmt noch nicht drin gehabt«, stimmte Richard ihm grinsend zu.

»Er ist sehr groß. Ich hoffe, das ist kein Problem. Viele Frauen kommen damit nicht zurecht.«

»Diese Frau muss!«, sprach Richard. Er spürte, wie es ihn immer weiter erregte, wie es seine innere Atemlosigkeit erhöhte und den brutalen Herzschlag, den er in seinem ganzen Körper spürte. Ein hammerhartes Pochen, als würde er gerade einen Mord begehen. Er spürte den Dämon, der in ihm war. Er sagte zu dem Fremden: »Bleib noch kurz im Wagen. Ich geh erst mal allein zu ihr rein.«

Er fand Sabine im Gästezimmer. Sie saß mit hängendem Kopf auf dem schmalen Bett, die nackten Füße ans Gesäß gezogen. Sie schämte sich. Sie war entblößt, nur mit einem knappen Slip aus einem dunkelgrünen, billig schimmernden Seidenstoff bekleidet. Zwischen den dunklen Wänden dieses kleinen Zimmers glänzte ihre Nacktheit geradezu. Sabine war leicht geschminkt und wunderschön. Sie duftete nach ihrem